

Illustriertes Blatt.

ZEITSCHRIFT

für

Vaterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Nr. 29.

Samstag den 10. April.

1847.

Es gibt ein deutsches Vaterland!

(Aus dem Stuttgarter „Morgenblatte.“)

Es gibt ein deutsches Vaterland!

Laß' dir's viel tausend Herzen sagen,
Die für die Heimath feurig schlagen,
Laß' dir's viel tausend Arme künden,
Die freudig sich zum Kampf verbünden,
Kränkt seine Marken Feindeshand:
Es gibt ein deutsches Vaterland!

Es gibt ein deutsches Vaterland!

Schmach allen ehrvergess'nen Söhnen,
Die seinen heil'gen Namen höhnen,
An fremden Götzenbildern hangen,
Statt warm die Heimat zu umfassen!
Schmach dem, der's nimmer stolz empfand:
Es gibt ein deutsches Vaterland!

Es gibt ein deutsches Vaterland!

Einst sieh und schwach, nun stark geworden;
Wir sind kein Stamm zerstreuter Horden,
Durch Zwang und Zufall nur verkettet;
Es gibt, durch deutsches Blut gerettet,
Das süßend troff auf Leipzig's Sand,
Es gibt ein deutsches Vaterland!

Es gibt ein deutsches Vaterland!

O Wort, wie klingst du wundertönig!
Ob nicht beherrscht von Einem König,
Die Brudervölker deutscher Zungen,
Von echtem Freimuth herzdurchdrungen
Umflingt ein mächt'ges, heil'ges Band —
Es gibt ein deutsches Vaterland!

Es gibt ein deutsches Vaterland!

Wohl bleibt zu bessern und zu bauen
Noch viel, noch mancher Stein zu hauen,
Bevor der Hochbau deutscher Einheit
Vollendet steht in Kraft und Reinheit;
Doch rüstig thürmt sich Wand an Wand:
Es gibt ein deutsches Vaterland!

Es gibt ein deutsches Vaterland!

Laß' dich, du deutsches Herz, nicht irren;
So weit noch deutsche Schwerter klirren,
So weit noch deutsche Eichen ragen,
Durstönt von deutschen Heldensagen,
So weit dir Treu noch reicht die Hand:
Es gibt ein deutsches Vaterland!

Es gibt ein deutsches Vaterland!

Land, wo für Freiheit Männer rangen,
In's Mark des Wissens Forscher drangen,
Wo Schiller einst und Goethe sangen,
Wo Mozart's Himmelsstöne klangen,
Wo alles Edle Boden fand:
Es gibt ein deutsches Vaterland!

Es gibt ein deutsches Vaterland,
Werth, daß du's liebst aus vollster Seele,
Wie viel auch seinem Glanz noch fehle,
Du mußt ihm heiße Liebe weihen,
Dann wird es grünen und gedeihen,
Zu lang durch eig'ne Schuld mißkannt.
Es gibt ein deutsches Vaterland!

Eduard Brauer.

Ueber Industrie- und Gewerbe-Producten-Ausstellungen.

(Fortsetzung und Schluß.)

Sinsichtlich der Zollvereinten Staaten des mittleren Deutschlands wurden auch im Königreiche Sachsen schon in den Jahren 1824 und 1829 öffentliche Gewerbe-Ausstellungen gehalten, von denen die letztere zwar schon 513 Ausstellungs-Gegenstände enthielt, aber auch so dem Zwecke, ein vollständiges, lebendiges und übersichtliches Bild des Umfanges und der Fortschritte der sächsischen Gewerbsthätigkeit zu liefern, nur unvollkommen entsprach. Um die Theilnahme an denselben und deren Wirksamkeit für Aufmunterung des Gewerbsfleißes zu erhöhen, wurde, auf Vorschlag des Industrie-Vereines für das Königreich, mittels Befehls vom 13. Juli 1831, für die in demselben Jahre Statt findende Gewerbe-Ausstellung die Bildung eines besonderen Prüfungsausschusses angeordnet, und 1831, 1834, 1837, 1840 Ausstellungen mit steigender Theilnahme des Gewerbsstandes veranlaßt, worüber die von den betreffenden Commissarien besonders in Druck gegebenen Berichte die näheren Nachrichten enthalten. Es wurden auch hier in Folge derselben große und kleine, goldene und silberne Preismedaillen und Decrete auf Belobung zuerkannt. Bei dem hohen gewerblichen Standpunkte dieses Landes sind auch die Industrie-Ausstellungen einzelner Provinzialstädte, wie beispielweise die 1832, 1840, 1841 und 1843 zu Leipzig, 1834 zu Annaberg veranstalteten, höchst beachtungswerth.

Für die gewerblichen Leistungen im Herzogthume Sachsen-Altenburg hat der Kunst- und Handwerks-Verein daselbst schon 1826, 1842 und 1843 Ausstellungen veranstaltet, auch eiserne und silberne Verdienstmünzen, nach Umständen auch Geld-Prämien, ausgetheilt. Weimar hatte 1834, Coburg 1840 und 1844, Braunschweig 1841 und

1843, Frankfurt a. M. 1833, 1836, 1839 und 1842 Gewerbe-Ausstellungen.

Bei dem Gewerbsvereine für das Großherzogthum Hessen wurde zu Anfang des Jahres 1837 vorgeschlagen, einen Versuch mit einer Ausstellung inländischer Gewerbs-Erzeugnisse zu machen. Der Bericht über diese erste hessische Ausstellung, mit welcher ebenfalls Preisvertheilung verbunden wurde, findet sich in den Verhandlungen des Gewerbsvereins von demselben Jahre; man unternahm 1839 eine zweite Ausstellung in Darmstadt, 1840 und 1841 zu Mainz, welcher letzteren 1842 der erste durch den hessischen Gewerbsverein veranstaltete Versuch einer Gewerbe-Ausstellung für das deutsche Staatsgebiet mit ausgezeichnetem Erfolge und mit großartiger Unterstützung des Großherzogs von Hessen folgte. Churbessische Ausstellungen fanden zu Cassel 1817, 1818 und später Statt, in Folge deren auch goldene und silberne Preismünzen vertheilt wurden.

Was die nördlichen Bundesstaaten betrifft, so wurden für das Königreich Hannover von dem dortigen Gewerbsvereine schon seit dem Jahre 1835 allgemeine Ausstellungen der Erzeugnisse der dortigen Gewerbtätigkeit in Hannover veranstaltet. Dieselben wurden in den Jahren 1837, 1840 und 1844 mit steigender Theilnahme von Seiten des Gewerbsstandes wiederholt, auch die Leistungen desselben durch goldene, silberne und eiserne Ehrenmünzen, so wie durch lobende Erwähnungen in den gedruckten Berichten des Vereines ausgezeichnet. Provinzielle Ausstellungen waren zu Hildesheim, Lüneburg und Klausthal.

Die erste Gewerbe-Ausstellung für das Herzogthum Oldenburg, von dem dortigen Gewerbe- und Handelsverein veranstaltet, wurde am 6. Juni 1842 in Oldenburg eröffnet. Ihr folgte 1844 eine zweite. Mit beiden waren Ankäufe und Verlosungen ausgestellter Gegenstände und Preisvertheilungen für die Aussteller verbunden. Die Berichte über diese Ausstellungen enthalten die Verhandlungen des Gewerbe- und Handelsvereins.

Was die beiden Großherzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Strelitz betrifft, so erkannte der patriotische Verein des Landes, obgleich, der größeren Zahl nach, aus Landleuten bestehend, doch den Nutzen solcher, vornehmlich für den Gewerbsfleiß wichtiger Ausstellungen und veranstaltete deren zu Güstrow in den Jahren 1839, wo erst 243 Aufstellungs-Gegenstände eingeschickt wurden, und 1843, in welchem letzteren Jahre von 110 Ausstellern 410 Gegenstände, zum Schätzungswerthe von 4968 Thalern, eingeschickt wurden. Zwei Rostocker Ausstellungen fallen in die Jahre 1839 und 1842. Auch in Hamburg hat man 1834 eine Gewerbe-Ausstellung veranstaltet.

Ausstellungen von Erzeugnissen der Buchdruckerkunst sind bei deren vierhundertjähriger Jubelfeier, — von landwirthschaftlichen und Gartenbau-Erzeugnissen und Geräthen bei den Jahresfesten der landwirthschaftlichen und Gartenbau-Vereine, kleinere Ausstellungen bei den Jahresfesten der Gewerbevereine der vielen Städte Deutschland's und in Oesterreich vorgekommen, z. B. 1841 zu Stadt Steyr, 1844 zu Linz

und Freystadt, bei Gelegenheit der Anwesenheit Sr. Kais. Hoheit, des Erzherzogs Johann; zu Linz, bei der Anwesenheit Sr. Majestät, Kaiser Franz I., im Jahre 1832, jedoch stets ohne Preis-Zuerkennung.

So waren beinahe in allen deutschen Staaten Unternehmungen dieser Art für die Erzeugnisse der einzelnen Gebiete mit mehr oder minder günstigem Erfolge versucht.

So viel uns bekannt ist, sind die Gewerbe und Fabrikanten Oberösterreich's bei solchen Industrie- und Gewerbe-Producten-Ausstellungen bisher nur in den Vereins-Ausstellungen zu Graz 1841, und 1844 zu Laibach, dann bei der letzten zu Mainz im Jahre 1842, bei der Berliner 1844, bei der großen Wiener 1839 und 1845 in Concurrenz getreten, und man kann sagen: obschon nicht alle Wünsche jedes Ausstellers befriedigt werden konnten, daß die Provinz Oberösterreich stets ehrenvoll anerkannt, obschon nicht zahlreich genug vertreten wurde.

Die gegenwärtig im September d. J. zu Linz zu veranstaltende, führt nun die Gelegenheit herbei, daß die, in Bezug auf Intelligenz und Gewerbsfleiß nicht genug bekannten Provinzen Oberösterreich und Salzburg sich in ihrer vollen Würde zu zeigen im Stande sind und einen ehrenvollen Rang in der industriellen Welt, im großen Kaiserstaate von Oesterreich, verdienen. Daß durchaus die Empfänglichkeit vom Gewerbs- und Fabriksstande in der Provinz für den großen Werth einer solchen Ausstellung vorhanden sey, darf vor der Hand nicht bezweifelt werden.

Haben die Kosten der Einsendung und der Rückfracht bei entfernten Ausstellungsorten manchen nicht bemittelten, aber geschickten Gewerbsmann abgehalten, die Ausstellungen zu beschicken, so fällt dieser wesentlich hindernde Umstand hier ganz weg, weil Linz allen Gewerbsleuten näher als Wien, Graz, Laibach, Mainz und Berlin liegt. Ein Zurückbleiben wäre also kaum zu entschuldigen.

Lassen Sie uns mit Zuversicht hoffen, daß dieses nicht der Fall seyn wird, und diese bevorstehende Ausstellung zur Ehre der Provinz und des Vereins sich so entfalten möge, daß selbe wieder einen Fortschritt bezeichne, wie dies unsere Zeit erwartet.

Diese Gelegenheit dürfte lange nicht wiederkehren, da mit dieser Ausstellung der Cyclus der Vereins-Provinzen-Ausstellungen beendet ist, und die Ausstellungs-, so wie die Anerkennungs-Kosten dem Vereine, der seine Fonde nur in den kleinen Jahresbeiträgen von 5 fl. pr. Mitglied suchen und auch überdies seine so sehr besuchten Bildungsanstalten erhalten muß, ein schweres Opfer kosten.

An vielen schönen Räumlichkeiten für die Ausstellung wird es nicht fehlen. Die Munificenz der Herren Stände Oberösterreich's hat dafür bereits gesorgt. Selbe anständig und zahlreich zu füllen, ist nun die Sache braver, verständiger Gewerbsleute und Fabrikanten.

Diese Räume betragen zusammen 450⁰ Quadratfläche. Da nun die Wände noch fast eben so viel bieten, so darf wohl Niemand befürchten, daß nicht für gehörigen Raum

Gesorgt worden sey. Ein rechtliches Urtheil wird die Welt und eine sachverständige Beurtheilungs-Commission aussprechen. Jeder Aussteller darf vor der Hand auf den Gewinn rechnen, daß sein Name und die Aufzählung seiner Erzeugnisse, mehrere Tausend Male gedruckt, der größten Bekannmachung sich erfreuen werden.

Lin z, im Jänner 1847.

Abd-el-Kader's Jugendliebe.

Uebersetzt aus dem Französischen nach A. de Lacroix.

(Schluß.)

Kheira entfernte sich mit eiligen Schritten; Abd-el-Kader warf seinen Haik ab, nahm ihn unter den Arm und zog aus seinem Gürtel einen Dolch, welchen er zwischen die Zähne nahm, und schwang sich in das Dickicht. Sogleich entstand ein Geknister von Blättern und trockenen Zweigen, wie bei der Flucht eines durch eine Koppel aufgeschauchten Ebers. Abd-el-Kader stürzte sich, wie ein Pfeil, nach dem Orte, wo das Geräusch der Blätter die Spur des unverschämten Zeugen verrieth, der seine Zusammenkunft mit Kheira belauscht hatte. Klein und schwächlich und eines Theiles seiner Kleidung entblößt, schlüpfte er leicht, wie ein Dammhirsch, durch die Zweige und durch das Gesträuch. Eine mit Heidekraut bewachsene Steppe lag zwischen dem Dickicht und einem Gehölze, welches an dem Flusse hinauf sich erstreckte. Als Abd-el-Kader das Ende des Dickichts erreichte, sah er einen Mann eilig dem Gehölze zustreben, welchen er, nach seinem Gewande, als einen Bewohner des Stammes Gharaba erkannte. Der Sohn des Marabuts der Haschem sprang auf, wie ein junger Lieger, und stieß ein drohendes Geschrei aus, so, daß der Gharaber erschrocken sich umwandte. Aber vergeblich verdoppelte dieser seine Schnelligkeit. Durch seine Kleidung behindert, die abzuwerfen ihm nicht Zeit geblieben war, hörte er immer näher den schnellen Fuß seines Feindes auf dem knirschenden Sande, oder auf dem dürrn Heidekraut, das knisternd zusammenbrach. Endlich unterschied er, als der Morgenwind schwieg, schauernd den tiefgezogenen Athem des jungen Haschem, der ihn mehrere Male vergeblich stille zu stehen aufgefordert hatte.

Am Saume des Gehölzes wandte der Gharaber sich plötzlich in dem Augenblicke um, als Abd-el-Kader ihn mit einem heftigen Sprunge erreichte. Es war ihm endlich gelungen, sich seines Haiks zu entledigen, und er warf ihn über Abd-el-Kader, der mit erhobenem Arme nach ihm schlug. Der Schlag wurde von den Falten des Haiks aufgehalten und Abd-el-Kader, den das Gewand am Sehen hinderte, wankte und fiel zur Erde. Der Gharaber erneuerte darauf seinen Lauf und stieß ein Freudengeschrei aus. Aber Abd-el-Kader sprang schnell auf und setzte seine Verfolgung fort; mehr vor Zorn und Scham, als aus Ermattung bleich, zeigte er dem erschrockenen Gharaber den Dolch, den er in seiner Hand hielt. Dieser, von neuem gedrängt, schlug eine andere Richtung ein und eilte nach dem Flusse, in welchen er sich hineinstürzte, in der Hoffnung,

daß sein Feind ihn dort zu verfolgen nicht wagen würde. Aber Abd-el-Kader warf sich nach ihm hinein, auf die Gefahr, an den spitzen Felsen sich zu zerschellen, die auf der Oberfläche des Wassers hervortauchten. Der Gharaber schwamm gut, doch verminderte die Furcht seine Kräfte, während die Abd-el-Kader's durch Zorn und Rache verdoppelt wurden. Schon wurde die von dem Gharaber getheilte Wasserfläche unmittelbar von dem Haschem eingenommen, als jener, in Verzweiflung und auf dem Punkte, erreicht zu werden, sich umwandte und plötzlich unter dem erhobenen Arme seines Feindes untertauchte und verschwand. In demselben Augenblicke wurde Abd-el-Kader von dem Gegner von hinten gefaßt und sank unter. Einen Augenblick war das Wasser in Bewegung, dann wurde es nach und nach ruhiger, seine Oberfläche färbte sich mit schwachem Purpur — und Abd-el-Kader tauchte allein aus dem Strudel hervor. Sein Blick irrte einen Augenblick um sich herum, gleichsam, um sich zu überzeugen, daß sein Feind nicht mit ihm heraufgekommen. Dieser aber tauchte noch ein Mal auf und schwamm eine Zeit lang auf dem Wasser; doch war es nur noch ein Leichnam, der von der Fluth getragen und willkürlich fortgerissen wurde. Dann tauchte er für immer unter. Darauf gewann Abd-el-Kader, um dessen blasse Lippen ein triumphirendes Lächeln spielte, mit Mühe das Ufer.

Er nahm wieder denselben Weg, den er eben zurückgelegt, hob seinen Haik auf, welchen er beim Fallen verloren hatte, hüllte sich sorgfältig hinein und gelangte auf einem Seitenpfade wieder an sein Zelt.

Nachdem er eilig seine Kleider gewechselt hatte, bereitete er zu seiner Abreise alles vor und nahm von Ali-Ben-Laleb Abschied. Als er aus dem Duare herausritt, traf er das Weib, welches Kheira zur Quelle begleitet hatte. Sie schien sich an den Weg gesetzt zu haben, um ihn zu erwarten, und Abd-el-Kader neigte sich gegen sie, ohne anzuhalten und sprach:

„Verkünde Deiner Herrin, daß sie in ihrem Zelte, an mich denkend, ruhig schlafen kann. Die Augen, welche uns vereint gesehen haben, sind für immer geschlossen, und die Zunge, welche uns verrathen könnte, ist verstummt.“

Nach diesen Worten spornte er sein Pferd an, das ihn mit Schnelligkeit forttrug.

Bei seiner Rückkehr nach der Guatna der Haschem stattete Abd-el-Kader seinem Vater von dem Erfolge der ihm anvertrauten Sendung Rechenschaft ab und erzählte dann seiner Schwester seine Liebe zu Kheira. Er bat sie, die Zustimmung Sahara's zu seiner Verbindung mit der Tochter des Marabuts der Gharabas nachzusuchen, und diese gab nicht nur ihre Einwilligung, sondern erhielt auch die Mahhi-Eldins, der deshalb sogleich mit mehreren Dienern abreiste, um Kheira's Hand zu bitten.

Feuilleton.

Eine sehr interessante Relation. — Es dürfte für die vielen Lotterie-Liebhaber von Interesse seyn, wenn sie die nachfolgende, höchst interessante und ganz authentische Relation über die 30 großen Treffer veröffentlicht

sehen, welche bei den am 6. und 8. März d. J. Statt gefundenen Ziehungen der, von dem Großhandlungshause G. M. Perissutti garantirten Realitäten-, Gold- und Silberlotterie in Wien gewonnen worden sind. Die Relation lautet wörtlich wie folgt: Das Los Nr. 34998, welches in der Vorziehung den ersten Treffer von 15000 fl. oder 1000 Stück Silber-Gratis-Gewinnst-Lose von Nr. 142001 bis 143000, und durch dieselben in der Hauptziehung, und zwar mit dem Silberlose Nr. 142866, den Haupttreffer von 200,000 fl. und die beiden Vor- und Nachtreffer, jeden von fl. 1000 gewonnen hat, wurde an das Handlungshaus J. A. Ruffwurm und Sohn in Stuhlweissenburg gesendet, und von diesem an den Arzt Leo Schallinger, aus dem Orte Abba, verkauft, welcher davon die Hälfte dem bischöflichen Wirthschaftsbeamten Georg Kázoli, in Sár Keresztur, überließ. Beide waren wenig bemittelte Familienväter. — Das Silber-Gratis-Los Nr. 163513, welches den zweiten Haupttreffer von fl. 25.000 gewonnen hat, wurde an das Handlungshaus Franz Tempel in Steinamanger gesendet, und von diesem mit mehreren andern Losen an eine Gesellschaft, worunter 8 Familienväter, verkauft. Die Lose, welche die Treffer von fl. 10000 — 5000 — 4000 — 2500 — 1800 — 2 á 1500 1 á 1400 — 1 á 1200 — und 2 á 1000 gewonnen haben, sind theils unabgesetzt geblieben, theils aber in Wien verkauft worden; der Treffer von fl. 3000 wurde bei dem Handlungshause C. L. Blasich in Venedig, jener von fl. 2000, bei Herren J. Glas und Sohn in Großwardein, fl. 2000, bei Herrn Joh. Christ. Staudler in Prag, fl. 1500, bei Herrn Franz Löröck & Comp. in Pesth, fl. 1400 bei Herrn Georg Pogatschnigg in Arnoldstein; fl. 1300 bei Herrn Franz Mozelt in Eisenstadt, fl. 1200 bei Herrn Jos. Umsorg in Fünfkirchen, fl. 1100 von der Eisengewerkschaft in Právali, fl. 1100 bei Herrn A. Kufevich in Weröcze, fl. 1000 bei Herrn Nic. Panajoth in Deutsch-Wogtschan, fl. 1000 bei Herrn M. Bonaczich in Triest, fl. 1000 bei Herrn Joh. Ev. Wutscher in Laibach, fl. 1000 bei Herrn Raimund Werner in Brünn und fl. 1000 bei Herrn J. C. Schmidt in Kalocsa gewonnen.

Donizetti. — Mit tiefem Bedauern müssen wir Allen denen, die an dem armen Maestro wärmeren Antheil nehmen, die Nachricht geben, daß Alles, was seit einiger Zeit über Donizetti's Besserwerden in verschiedenen Blättern angezeigt worden, gänzlich ungegründet ist. Er ist im Gegentheil rettungslos verloren. Er sitzt in seinem Hause in Vory (eine halbe Stunde von Paris), wo er mehrere schöne Zimmer und einen Garten hat, ganz empfindungslos: er kann nicht sprechen, nicht allein essen, man muß ihn führen, und wenn er sitzt und man mit ihm sprechen will, so muß man beinahe knien vor ihm, so gebückt sitzt er.

Türkische Sprichwörter. — Ein kleiner Stein macht oft ein großes Geräusch. — Ein thörichter Freund ist manchmal eine größere Plage, als ein weiser Feind. — Dein Mund wird dadurch nicht süß, daß Du „Honig“ sagst. — Will Jemand im Frieden leben, so muß er blind, stumm und taub seyn. — Wirf Deine Wohlthat in die See, wenn auch die Fische nichts davon wissen, dem Herrn bleibt sie kein Geheimniß. — Wer Gott fürchtet, hat die Menschen nicht zu fürchten. — Ist auch Dein Feind so klein, wie eine Mücke, denke Dir ihn so groß, wie einen Elephanten. — Ein Mann, der über Alles weint, hat bald die Augen ausgeweint. — Aus der mündlichen Unterhaltung lernt man mehr, denn aus Büchern. — Freunde sind mehr werth, als

Verwandte. — Der reitet selten, der immer ein Miethpferd reitet. — Traue nicht der blendenden Weise seines Turbans, er hat die Seife noch nicht bezahlt. — Der Tod ist ein schwarzes Kamehl, welches vor Jedermanns Thüre niederkniet. —

Theater in Laibach.

Die diesjährig um einen Monat über Oitern hinaus verlängerte Theatersaison wurde nach den Ferien der Charwoche, (Montags am 5. April) mit einem neuen Stücke: „Das Mädchen vom Theater“ eröffnet. Ich möchte dieses Stück „parodirende Posse“ statt „Original-Lustspiel“ nennen, wie es sein Verfasser, Herr Feldmann, taufte; denn höchstens sind die parodirenden Beziehungen auf eine jetzt bekannte florirende Sängerin in diesem Stücke neu, die Idee und die Charaktere aber keineswegs, was ich, wenn mir der Raum dieses Blattes gestattete, sehr leicht weiltläufig erörtert erweisen könnte. Das Stück hat in Wien, wie man in allen Blättern liest, sehr gefallen; die Ursache ist zu klar, zu offenkundig, als daß ich sie hier anzuführen brauchte; übrigens hat dieses Lustspiel viele treffende Beziehungen auf die allgemeine Enthusiasmus-Manie, nur ist es zu breit angelegt, und in manchen Scenen, besonders in den zwei letzten Acten, zu matt und schleppend. Es scheint, als ob der sonst bühenkundige Dichter eine Arbeit über Hals und Kopf hätte liefern müssen, um — den Moment für Wien nicht zu versäumen. Am besten ist der Capellmeister Depauli gezeichnet, der mit seinem italienisch-deutschen Nadebrechen recht amüsant erscheint. Herr Thomé war in Auffassung dieser Rolle auch überaus glücklich und des ungetheilten Beifalls würdig. Die Titelrolle, die eigentlich mehr eine Figurantenrolle ist, spielte Dlle. Antonie Calliano. Ich übergehe die nähern Details über das übrige Personale; es war bestrebt, das seinige zu thun. Das Lustspiel hatte sich dessenungeachtet Kelnner besonders beifälligen Aufnahme zu erfreuen. — Dienstag am 6. April zum ersten Male: „Die Juristen,“ Schauspiel in 5 Acten von F. Th. Wangerheim. Dieses Schauspiel gehört zu den besten neuern, die wir im Laufe dieses Wintercurfes gesehen haben. Man kann zwar nicht Abrede stellen, daß der Verfasser die Idee, wie ein Rechtsgelehrter den andern überlistet, etwas breit und weiltläufig durchgeführt habe, allein das Stück hat innern Kern, richtig gezeichnete Charaktere, effectvolle Scenirung, kurz, es ist ein gutes dramatisches Werk. Herr Thomé hat schon lange sein wirklich eminentes, vielseitiges Darstellertalent in keinem so glänzenden Lichte gezeigt, als in der Doppelrolle des wirklichen John Gentle, Advocaten in London, und des imaginären William Gentle. Daß er diese große, gewiß sehr anstrengende Parthie in einem neuen Stücke, und Tags zuvor eine ebenfalls bedeutende neue Rolle so durchaus exact und ohne Anstoß spielte, und zwar zu einer Zeit, wo er bekanntlich ein zweifaches umfassendes Theaterdirections-Geschäft zu besorgen hat, gereicht ihm zur Ehre, sollte aber manchem der Mitglieder zuweilen auch zum Beispiele dienen. Herr Buchwald hatte den wett- und jagd lustigen Oberrichter, Sir Tombleson, der Alles eher ist, als Jurist, sehr glücklich aufgefaßt. Dlle. Kohrner (Mary Gentle) war verdienstlich, und Dlle. Alexandrine Calliano gab die Base Anna mit eben so viel Tact, als Liebenswürdigkeit; das Publikum zeichnete Herrn Thomé mit Beifall und Hervorruf vor Allen aus und nahm die Vorstellung sehr gut auf. — Mittwoch am 7. April: „Die Hammer-schmiedin aus Steiermark.“ Da ich Reprisen der Stücke in der Regel nie besuche, so kann ich nur auf die erste Besprechung dieser Posse verweisen, worin Dlle. Calliano zum ersten Male hier auftrat, denn die kleinen diesmaligen Veränderungen in der Besetzung einiger Nebenrollen vermochten nicht, meinem oben ausgesprochenen Grundsatz mich untreu zu machen. Die Vorstellung soll übrigens sehr besucht gewesen seyn. — Donnerstag am 8. April: „Der Pariser Taugenichts,“ Lustspiel in 4 Acten, nach dem Französischen von Dr. C. Löffler. Dieses Lustspiel steht noch immer in gutem Credit, und eine so durchaus gelungene Darstellung desselben, wie wir sie diesmal hatten, muß den Credit nur aufrecht erhalten. Herr Schniger, als General Morin, war in jeder Beziehung ausgezeichnet, Herr Buchwald spielte den Obersten mit aller erforderlichen Jugendwärme und Mad. Ránk, als des Generals Schwägerin, stellte diesen herrschsüchtigen, hochmüthigen Charakter mit vieler Treue dar; unter allen am glücklichsten aber hatte Dlle. Alexandrine Calliano als Pariser Gamin ihre Parthie aufgefaßt und erntete auch dafür den vollsten Beifall des sehr befriedigten Auditoriums. Auch Mad. Blumauer (Mad. Meunier), Dlle. Kohrner (Elise) und Herr Moldt (Bizot) verdienen Lob. Das Stück fand sehr großen und verdienten Beifall. Leopold Kordesch.